

6 TAGE - 6 KÖPFE

Ein Auf und Ab

Andreas Adolph - technischer Leiter
VON NICO SCHNURR

Bremen. Die diesjährigen Sixdays-Sieger waren noch nicht lange geehrt, die letzten Gäste gerade erst torkelnd in der Bremer Nacht verschwunden, da begann schon das nächste Großprojekt im Inneren der Halle 1: der Abbau.

Über drei Tage Aufbau, sechs Tage Rennen - und nur einen Tag, um all das wieder verschwinden zu lassen: eine Herausforderung für Andreas Adolph. In diesem Jahr geht der technische Leiter der Sixdays sie gelassener an. Nicht nur, weil er genau das bereits zum 23. Mal macht. Sondern, weil die größte organisatorische Herausforderung, wie er sagt, bereits hinter ihm liegt: der Kidsday am Sonnabend. Seit über zwei Jahrzehnten erstellt Adolph die Pläne zum Aufbau der Halle und positioniert Stände, so dass Fluchtwege und Hallenausgänge frei bleiben. Er führt Gespräche mit Behörden, Feuerwehr und Ordnungsamt. Er ist der Sicherheitsexperte bei den Sixdays - und trotzdem stellte ihn der Fan-Ansturm beim Auftritt von Bianca „Bibi“ Heinicke vor ganz neue Probleme. So viele Teenager, so viel Hype am und um den Kidsday - das war selbst für ihn etwas Neues.



Andreas Adolph
FOTO: FRANK KOCH

Eigentlich war der Sonnabend immer sein freier Tag während der Sixdays; dieses Jahr aber tauschte er beim Kidsday Anzug gegen Jeans und Turnschuhe, um nicht nur zu koordinieren, sondern auch zu helfen. Er sei froh, dass es zu kaum Zwischenfällen gekommen sei, sagt Adolph: „Die Ausnahmesituation ist überstanden, jetzt folgt die Routine.“

Denn wo gestern noch achttausend Zuschauer die Sieger feierten, sitzt schon heute Morgen niemand mehr. Bereits in der vergangenen Nacht wurden alle Stühle und Tische aus der Halle 1 entfernt. Heute früh sollen Bühne und Bahn folgen. Dann kommt die Reinigung, und erst dann werden Licht- und Tontechnik abgebaut. Hundert Mitarbeiter, aufgeteilt in zwei Schichten, sorgen dafür, dass schon heute Abend von all dem Sixdays-Wahnsinn der vergangenen Tage nichts mehr zu sehen ist. Immer dabei: Andreas Adolph.

„Das Besondere am Sechstagerennen ist für mich schon immer gewesen, dass hier alles ineinander greift und alle Gewerbe Hand in Hand arbeiten“, sagt Adolph. Dafür, dass es dazu auch jetzt beim Abbau in Halle 1 kommt, sorgt er. Beim ihm laufen die Fäden zusammen. Zimmermänner, Licht- und Tontechniker, Reinigungskräfte und Gastronomen: Er kennt und koordiniert sie alle. Wer wann wo zu sein hat, erfahren sie bei ihm. Das Timing beim Abbau muss sitzen. Schon heute Abend beginnt der Aufbau für die Musikschau der Nationen, die Ende Januar startet - und damit schon jetzt wieder die Vorfreude auf die nächsten Sixdays, sein Highlight des Jahres, wie er betont. Stattfinden werden sie - auch dafür hat er bereits mit gesorgt.

6 Tage - 6 Köpfe: An sechs Tagen stellen wir an dieser Stelle sechs Menschen vor, die für die Sixdays wichtig sind, jeder auf seine Weise. Wir schreiben über ihre Rolle in der Halle - und ihren ganz persönlichen Blick auf das Rennen.

Sensationelles Finale

Marcel Kalz/Alex Rasmussen gewinnen mit einer Doublette kurz vor Schluss die 51. Bremer Sixdays



Kämpften vorbildlich, verpassten am Ende aber ihre Titelverteidigung knapp: Leif Lampater (vorne) und Wim Stroetinga fuhren auf Rang drei.

FOTO: FRANK KOCH

Was für ein Finale: 50 Minuten der Schlussjagd sah alles nach einem Sieg von Leif Lampater/Wim Stroetinga oder Morgan Kneisky/Jesper Mørkov aus - dann kam der Favorit doch noch ins Rollen. Und wie! Mit Marcel Kalz und Alex Rasmussen gewann schließlich nicht nur das konstanteste, sondern auch das beste Duo der 51. Bremer Sixdays.

VON JÖRG NIEMEYER

Bremen. Marcel Kalz und Alex Rasmussen standen an der Ziellinie, als konnten sie ihr Glück selbst noch nicht fassen: Das Publikum tobte, das Team mit der Rückennummer 9 lag sich in den Armen. Derweil schlug Jesper Mørkov wieder und wieder mit der Faust auf seinen Lenker. Permant hatte der Däne mit seinem französischen Partner Morgan Kneisky in der finalen Großen Jagd der 51. Bremer Sixdays attackiert. Meistens allein, denn Unterstützung bekamen sie vom Feld nicht. Und dann führten sie 15 Runden vor Schluss tatsächlich rundengleich vor den Titelverteidigern Leif Lampater und Wim Stroetinga, als von hinten der Express heranrollte.

Unwiderstehlich spritzte Alex Rasmussen aus dem Feld heraus, als sich die begeisterten Zuschauer eigentlich schon auf einen Zweikampf der beiden anderen Paare eingestellt hatten. Kalz/Rasmussen mussten noch eine Runde gutmachen, um mit den weitaus meisten Punkten den Gesamtsieg perfekt zu machen. Lampater/Stroetinga und Kneisky/Mørkov hatten

bis dahin ein Superfinale gezeigt, waren jetzt aber mit ihren Kräften am Ende. Lampater war die Erschöpfung im schmerzverzerrten Gesicht anzusehen, und auch die Dauer-Attacker Kneisky und Mørkov erkannten: Hier ist nichts mehr für uns zu machen.

Die letzten zehn Runden hätten eine gemütliche Triumphfahrt für Kalz/Rasmussen werden können, doch was tat das Duo? Es setzte zur Doublette an. Zehn Runden noch einmal Vollgas. Ganz nach dem Motto: Wenn wir die Konkurrenz schon besiegen, dann machen wir sie auch richtig platt. Drei Runden vor Schluss war die Runde perfekt - der Rest endete unter dem Jubel der Zuschauer im Rausch.

Eigentlich hatten sich die Fahrer der führenden Teams schon am Montag vorgenommen, eine Vorentscheidung herbeizuführen. Marcel Kalz, mit Rasmussen gestern auf Position drei ins Rennen gegangen, wollte ein so dramatisches Rennen wie im Vorjahr auf jeden Fall vermeiden. Da hatte der Berliner an der Seite von Robert Bartko den allerletzten Sprint der Schlussjagd verloren - und deshalb den Gesamtsieg verpasst. Und die Vorjahressieger Leif Lampater/Wim Stroetinga wollten sich einen Rundenvorsprung herausfahren, weil klar war: Nach Punkten konnten sie Kalz/Rasmussen nicht mehr in Gefahr bringen.

Am Montag sollte entgegen vieler Erwartun-

gen nur eine Entscheidung fallen: Das Duo Christian Grasmann/Marc Hester musste sich aus dem Quartett der Sieganwärter verabschieden. Schon wieder also hatte es Christian Grasmann erwischt - den Mann, der am Donnerstag schwer gestürzt war und sich nach eintägiger Pause bravurös ins Rennen zurückgekämpft hatte. Der Münchner fuhr in Bremen in der Form seines Lebens, was auf seinen Partner am vorletzten Sixdays-Tag nicht zufraf: Der Däne verausgabte sich in der Kleinen Jagd derart, dass er nach einem Asthmaanfall von der Ärztin auf Dauer Fahrverbot erhielt. Tief enttäuscht saß Christian Grasmann kurz darauf in seiner Koje: Er wusste, dass nach zwei Rundenverlusten der Sprung aufs Bremer Siegerpodest nicht mehr möglich war.

Immerhin konnte Grasmann weiterfahren, denn nachdem Nachwuchsmann Lucas Liß an seinem 23. Geburtstag schon mit Fieber in den Abend gegangen war, kam auch für ihn nach der Kleinen Jagd das vorzeitige Aus. Fortan bildeten Christian Grasmann und der Schweizer Tristan Marguet ein neues Gespann, das zwar gut harmonierte, aber eben nur noch um die Goldene Ananas kämpfte.

Keine Vorentscheidung, aber immerhin einige Erkenntnisse brachte der Montag auch im Hinblick auf das gestrige Finale: Nachdem Marcel Kalz/Alex Rasmussen vom ersten Tag an und Morgan Kneisky/Jes-

sper Mørkov mit jedem Wettbewerb mehr ihre Ansprüche auf Platz eins unterstrichen hatten, trumpften in der vorletzten Nacht die Titelverteidiger mächtig auf. „Wim fährt jetzt nur noch Angriff, Angriff, Angriff“, sagte Leif Lampater und freute sich über die Auferstehung seines Partners.

Wie erhofft, hatte sich Wim Stroetinga bis Montag von den Auswirkungen seiner Magen-Darm-Infektion erholt. Unermüdlich attackierten Lampater und der Niederländer nicht nur in den Jagden, sondern sammelten endlich auch Punkte in den Disziplinen. Mit der Folge, dass sie zumindest zu Kneisky/Mørkov aufschlossen. Viel wichtiger aber war für den Waiblinger: Er und Stroetinga waren jetzt in der Verfassung, den Favoriten Kalz/Rasmussen bis zum Schluss Paroli bieten zu können. Eine Vermutung, die zur Gewissheit wurde.

» Eine Sonderseite zu den Sixdays finden Sie unter www.weser-kurier.de/sixdays

Endstand

Fahrer	Runden	Punkte
1. Marcel Kalz/Alex Rasmussen	0	357
2. Morgan Kneisky/Jesper Mørkov	1	297
3. Leif Lampater/Wim Stroetinga	1	286
4. Chr. Grasmann/Tristan Marguet	5	233
5. Andreas Graf/Andreas Müller	7	153
6. Nick Stöpler/Nico Heßlich	12	225
7. David Muntaner/Albert Torres	17	117
8. Achim Burkart/Nils Politt	19	118
9. Martin Blaha/Vojtech Hacecky	20	102
10. Marcel Barth/Erik Mohs	26	110
11. Luke Roberts/Bobby Lea	28	143

Marc Hester und Lucas Liß (beide erkrankt) neutralisiert

Zwischen Bier und Bibi

Geschäftsführer Hans Peter Schneider will ein jüngeres Publikum für die Sixdays gewinnen - und trotzdem auch künftig ein Programm für alle Altersklassen bieten

VON ANDREAS LESCH

Bremen. Wenn Hans Peter Schneider an die Tausenden kreischenden Mädchen zurückerdenkt und an Bibi, die eine Frau, der das Gekreische gällt, am Sonnabend beim Kindernachmittag der Sixdays in Bremen, dann stellt er sich genau eine Frage: „Wer hat da wen glücklich gemacht?“ Die Antwort liefert Schneider gleich mit. „Ich habe das starke Gefühl: Wir haben Bibi sehr glücklich gemacht.“ Bibi, die eigentlich Bianca Heinicke heißt, ist die wohl außergewöhnlichste Erscheinung dieser Sixdays gewesen. Viele Menschen, erzählt Schneider, hätten gerätselt, warum ausgerechnet sie in den sechs Tagen am euphorischsten gefeiert worden ist - sie, die YouTube-Ikone, die doch nicht viel mehr tat, als auf der Bühne ihre Überforderung zu zeigen. Er aber weiß jetzt: „Das ist eine moderne Art der Popkultur.“ Schneider sagt, die Ratlosigkeit der Alten und die Ekstase der Jungen erinnere ihn an die Anfänge der Beatles und der Rolling Stones.

Von seinen Kindern hat Schneider schon einen Tipp bekommen, wen er nächstes Jahr zu den Sixdays einladen soll: Florian Mundt, Betreiber des preisgekrönten YouTube-Kanals LeFloId. Schneider ist zusammen mit Theo Bührmann jr. der Geschäftsführer der Sixdays, und er ahnt, dass er sie immer wieder erneuern muss, wenn er sie erhalten will. Auf dem Weg zu diesem Ziel kann es nicht schaden, auf die Jugend zu

hören. Schneider glaubt, dass viele zwölf- oder 14-jährige Mädchen, die in diesem Jahr mit ihren Eltern da waren und nur Bibi bekreischt haben, als Erwachsene von allein wiederkommen - weil sie gelernt haben, dass die Sixdays Spaß machen können. Auch Menschen, die keine Radsport-Kenner sind.

Wer sich mit Schneider an einen Tisch setzt, um ein Fazit der vergangenen sechs Tage zu ziehen, der erlebt einen zufriedenen Mann. Der Geschäftsführer betont, er sehe „ganz klar“ eine langfristige Perspektive für die Sixdays in Bremen: „Weil das Format nicht überkommen ist. Es ist absolut zukunftsfähig. Man muss nur Menschen für dieses Format gewinnen.“ Vor dem Rennen von 2015 haben die Sixdays-Macher ihre Informationen über 600 Vereine, Verbände und Jedermann-Rennen verbreitet, um speziell ein breiteres sportbegeistertes Publikum anzusprechen - und mit vergünstigten Preisen zu locken. Künftig wollen sie auch stärker an Bremer Schulen für die Sixdays werben.

Nach und nach haben Schneider und seine Kollegen in den vergangenen Jahren den sportlichen Charakter des Sechstagerennens gestärkt. In diesem Jahr sind erstmals U19-Fahrer aufge-

treten, das Frauenfeld ist größer geworden, und Paracycling war auch wieder im Programm. Schneider will an diesem breiten Sport-Angebot festhalten, denn er findet: „All diese innovativen Entscheidungen haben sich bewährt.“

Der Geschäftsführer sieht die Sixdays als ein Angebot, das für jeden etwas bietet: „Wir müssen uns immer wieder um Nachwuchs bei den Zuschauern kümmern. Aber jeder muss froh sein, dass er da ist.“ Die Wettbewerbe der Sprinter, hat er beobach-

tet, seien etwa „für junge Leute wie eine Einstiegsdroge“. Weil jeder Laie sie sofort versteht. Das heiße aber nicht, dass Wettbewerbe mit einem komplizierteren Reglement fürs Programm nicht genauso wichtig sind.

Wenn aber der Sport bei den Sixdays wichtiger wird, besteht dann nicht die Gefahr, dass weniger Geld übrig bleibt, um für die Show-Acts der sechs Tage Künstler zu gewinnen, die die Massen begeistern? Schneider sieht diese Gefahr nicht. Zum einen, sagt er, müsse man für Wettbewerbe wie den der U19-Fahrer „ja nicht Mördergagen bezahlen“. Zum anderen spare man, wo es geht. Man habe Zauberer und Comedians nicht wieder eingeladen, die im Foyer der Arena kaum einer beachtet habe. Und man habe im VIP-Gastrobereich Lampen abmontiert: „Kein Mensch hat's gemerkt. Ich auch nicht.“

Dass die Sixdays funktionieren, sieht Schneider nicht nur in den Gesichtern der Menschen, die er in der Halle sieht, und er hört es nicht nur in den Gesprächen, die er führt. Er kann es auch ausrechnen. Er kann zum Beispiel die Zahl der verkauften Karten dieses Jahres mit denen des vergangenen Jahres vergleichen. Am Sonntag, sagt Schnei-



Die Sixdays brächten Geld, sagt Hans Peter Schneider. FOTO: FRANK KOCH